

Der lange Weg zur Anerkennung und finanzieller Hilfe

Bislang hatte der kleine Verein die Kosten für das Lehrpersonal und alle weiteren Dinge, die anfielen, selbst getragen. Professor Schomburg jedoch hatte es sich in den Kopf gesetzt, zum einen seine Arbeit bekannt zu machen, zum anderen finanzielle Unterstützung auch bei den Behörden zu erhalten.

Bescheiden fing er dabei an: Er versuchte, beim zuständigen Schulreferenten der Stadt, ausgedientes Schulmaterial, wie Schülerbänke und Wandtafeln, zu bekommen. Seine Bitte stieß auf taube Ohren. Selbst der Schulrat für die Sonderschulen stand der Arbeit Schomburgs ablehnend gegenüber. Er war der Meinung, daß das Institut, dem Schomburg vorstand, Sonderschullehrer auszubilden habe und nicht Lehrer für geistig behinderte Kinder. Er lehnte die Hilfe mit den Worten ab: „Ich habe nichts gegen Sie, Herr Schomburg, ganz im Gegenteil, aber mit dieser Arbeit, die Sie hier machen, will ich nichts zu tun haben“.

Doch auch diese Abfuhr entmutigte Eberhard Schomburg nicht. Er wandte sich an den damaligen Stadtschulrat, den er aus seiner Jugendzeit als Geschichtslehrer aus Braunschweig kannte. Ihn, den ranghöchsten Vertreter des hannoverschen Schulwesens, bat er, sich die Arbeit mit geistig behinderten Kindern wenigstens einmal anzusehen, damit er im Rat der Stadt Vorschläge machen sollte, wie die Initiative von der Stadt unterstützt werden könne. Der Stadtschulrat nach der Besichtigung: Ja, ich finde es wunderbar, daß Sie diese Arbeit aufgebaut haben, aber sie ist zu primitiv. Wenn die Stadt das übernehmen soll, dann müssen wir Ihre Arbeit auf ein Niveau heben, das die Stadt wiederum nicht bezahlen kann. Darum bin ich der Meinung, Sie machen ruhig in dieser Art weiter. Sie werden von allen Leuten anerkannt sein. Aber die Stadt kann da nicht einsteigen“.

Sein nächster Weg führte Schomburg zum Jugendamt. Hier errang er den ersten kleinen Erfolg. Nach dem Hinweis, daß seine Arbeit in gewissem Sinne auch Jugendarbeit sei, wurde Schomburg und seiner Truppe für die folgenden Jahre eine monatliche Unterstützung von tausend Mark zugesagt. Von nun an bekamen die Betreuerinnen Frau Küchenmeister und Frau Scharlenorth eine kleine Aufwandsentschädigung.

Der dritte im Bunde, Herr Reimer, hatte inzwischen am Institut von Herrn Schomburg seine Sonderschullehrerprüfung bestanden. Mit der Hilfe von Regierungsschulrat Burmeister gelang es, Reimer ganz formlos und unbürokratisch für die Arbeit mit den Lebenshilfe-Kindern zu beurlauben. Diese Absprache hielt allerdings nur bis 1956. Sonderschullehrer hatten sich dagegen ausgesprochen, daß ein geprüfter Kollege für Geld vom Staat die Arbeit mit geistig behinderten Kindern betrieb. Und dazu noch in einem dafür überhaupt nicht zugelassenen Raum in der Hochschule. Reimer mußte in den Schuldienst zurück. Professor Schomburg hatte von da an große Schwierigkeiten, jemanden zu finden, der die Arbeit im 4. Obergeschoß weiterführte. Aber immer wieder gelang es ihm.